

Gaunusholz

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Samstagsbote erscheint täglich außer an Sonn- u. Feiertagen.
 Bezugspreis für Bad Somburg v. d. Höhe einschließlich Botenlohn Mk. 2.50, durch die Post bezogen (ohne Bestellgebühr) Mk. 2.25 im Vierteljahr.
 Wochenkarten: 20 Pfg.
 Einzelnummern: nur 5 Pfg. — Ältere 10 Pfg.

Im Anzeigenteil kostet die fünfgespaltene Korpuszeile 15 Pfg., im Reklameteil die Kleinzeile 30 Pfg. — Bei Anzeigen von auswärts kostet die fünfgespaltene Korpuszeile 20 Pfg., im Reklameteil die Kleinzeile 40 Pfg. — Rabatt bei öfteren Wiederholungen. — Daueranzeigen im Wohnungsanzeiger nach Abereinunft.

Geschäftsstelle
 Rudenstraße 1. Fernsprecher 9.
 Postfachkonto No. 8974
 Frankfurt am Main.

Tagebuch des zweiten Jahres des Weltkrieges.

April
 25.

In Westen mehrfache, für uns günstige verlaufende kleinere Kämpfe, bei La Bassée, bei Roscourt und am „Toten Mann“, sowie in den Vogesen nordöstlich von Teller. Teile unserer Seestreitkräfte machen einen Angriff auf die militärisch wichtigen Anlagen von Great-Barnmouth und Lowestoft, die mit gutem Erfolge beschossen wurden. Weiter werden zwei Nachschiffe (eins davon der Ring Stephen, der unsere Zeppelin-Mannschaft ertrinken ließ) und ein Torpedobootzerstörer versenkt, sowie ein kleiner Kreuzer schwer beschädigt. Gleichzeitig wird ein Angriff eines unserer Marine-Luftschiffe gemacht auf die östlichen Landstriche Englands durchgeführt.

Deutsche Lebenshaltung einst und jetzt.

Es ist keine Frage, daß es unseren Vätern und Großvätern bei weitem leichter gefallen wäre, sich mit der Rationierung der Lebensmittel, zu der wir durch den englischen Wirtschaftskrieg gezwungen sind, abzufinden, als ihnen verwöhnten Kindern und Kindeskindern. Wir machen uns selten klar, wie stark die Ansprüche des deutschen Volkes, und zwar aller Schichten, gerade in den letzten zwanzig Jahren vor dem Kriege gewachsen sind. Der Krieg kam über uns in einer Zeit, da das Nationalvermögen rasch fiel und damit auch die Lebenshaltung von Jahr zu Jahr eine erhebliche Besserung erfuhr.

Einige Zahlen der Statistik veranschaulichen diese Entwicklung am besten: Es be-

trug der durchschnittliche Verbrauch der Bevölkerung des Deutschen Reiches an:

Weizen Roggen Gerste Kartoffel
 im Durchschnitt der
 Jahre 1893-1914: 90,9 147,7 86,1 680,1 Kg.
 dagegen im
 Jahre 1913/14: 96,5 133,1 103 700,2 Kg

Noch auffällender sind die Zahlen, die die Steigerung des Fleischverbrauches in Deutschland während des letzten Jahrzehntes erweisen. Es wurde pro Kopf und Jahr an Fleisch verzehrt:

1816:	17,3 kg	1892:	32,5 kg
1840:	21,6 „	1900:	46,2 „
1873:	29,5 „	1912:	52,3 „

In noch nicht hundert Jahren eine Verdreifung des Fleischkonsums! In den zwanzig Jahren von 1892 bis 1912 eine Steigerung von 32,5 auf 52,3 Kg. Wenn wir in den letzten Jahren vor dem Kriege häufig mit einer „Fleischnot“ zu kämpfen hatten, über die wir heute angesichts unserer Kriegslage doch etwas lächeln müssen, so ist diese „Not“ zum Teil auch auf die vermehrten Ansprüche zurückzuführen. Wir waren im Begriff, dasjenige Volk Europas zu werden, das am meisten Fleisch verzehrte.

Englands Hungerkrieg hat uns gezwungen, uns wieder in die Lebenshaltung unserer Großväter zurückzufinden. Die dem Städter heute zustehende Fleischration entspricht etwa dem Stand der letzten Jahre. Berücksichtigt man den Konsum der Selbstverpfleger, so wird sich der durchschnittliche Fleischverbrauch des deutschen Volkes jetzt auf der gleichen Höhe halten, wie 1870, und er ist noch etwas höher als der Fleischverbrauch z. B. des italienischen Volkes im Frieden.

Das sollten wir nicht vergessen, wenn wir klagen, daß heute Schmalbans Küchenmeister ist. Was uns wenig erscheint und was wir nur in der Kriegszeit uns gefallen lassen zu können glauben, war für unsere Großväter die gewohnte Menge. Gewiß dürfen wir nicht übersehen, daß die gesteigerten Ansprüche, die das neuverwöhnte neuzeitliche Leben an den Menschen stellt, eine vermehrte Nahrungsaufnahme durchaus rechtfertigen. Aber nach ärztlichem Urteil ist die

Steigerung vor dem Kriege über das notwendige, zum Teil geradezu über das gesunde Maß hinausgegangen.

Die letzten Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 24. Apr. 1. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Auf dem Schlachtfelde von Arras führte die auf Frankreichs Boden stehende britische Nacht gestern den zweiten großen Stoß, um die deutschen Linien zu durchbrechen.

Seit Tagen schleuderten schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf unsere Stellungen. Am 23. 4. frühmorgens schwoll der Artilleriekampf zum härtesten Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der Feuerwand her auf 30 Kilometer Frontbreite die englischen Sturmtruppen, vielfach von Panzerkraftwagen geführt, zum Angriff vor. Unser Vernichtungsfeuer empfing sie und zwang sie vieler Orts zum verlustreichen Weichen. An anderen Stellen wogte der Kampf erbittert hin und her, wo der Feind Boden gewonnen hatte, warf unsere todesmutigen, angriffsfreudige Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück. Die westlichen Vororte von Lens, Avion, Oppn, Cambrai, Rouer und Guemappe waren Brennpunkte des harten Ringens, ihre Namen nennen Heldentaten unserer Regimenter aus fast allen deutschen Gauen zwischen Meer und Alpen.

Nach dem Scheitern dieses ersten, letzten über das Weichensfeld vor unseren Linien mit besonderer Wucht auf beiden Scarpe-Ufern gegen Abend ein weiterer großer Angriff mit neuen Massen ein. Auch seine Kraft: brach sich am Helldamm unserer Infanterie, teils im Feuer, teils im Nahkampf und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Nur an der Straße Arras-Cambrai gewann der Feind um wenige 100 Meter Raum. Die Trümmer von Guemappe sind ihm geblieben.

Wie an der Aisne und in der Champagne schon, ist hier bei Arras der feindliche Durchbruchversuch unter ungeheuren Verlusten gescheitert.

Englands Macht erlitt durch die Voraus-sicht deutscher Führung und dem zähen Siegeswillen unserer tapferen Truppen eine schwere, blutige Niederlage!

Die Armeen steht voll Zuversicht neuen Kämpfen entgegen.

An den Erfolgen der letzten Schlachten hat seinen besonderen Anteil jeder deutsche Mann oder Frau, Bauer oder Arbeiter, der sich in den Dienst des Vaterlandes stellte, seine Kräfte einsetzte für die Versorgung des Heeres.

Der deutsche Mann an der Front weiß, daß ein jeder daheim seine Schuldigkeit tut und reiflos schafft um ihm draußen in der Schwere des Kampfes auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein beizukämpfen!

Bei den anderen Armeen der Westfront und auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine großen Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister:
 Ludendorff.

Berlin, 24. April, abends. (WB amtlich.) Nordöstlich von Arras wird tagsüber um Gavrelle gekämpft. Längs der Straße Arras-Cambrai haben abends neue englische Angriffe eingesetzt.

Truppenbewegungen bestätigen übereinstimmend die gestrigen Verluste der Engländer als „angehauer hoch“.

An der Aisne und in der Champagne wechselnd starkes Feuer.
 Im Osten nichts Wesentliches.

Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart: Nirgends sind besondere Ereignisse zu melden.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs:
 v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. hat eine unserer Flottenabteilungen in der Otrantostraße einen italienischen Dampfer von etwa 1200 Tonnen versenkt. Feindliche Streikräfte wurden nicht gesichtet.

Flottenkommando.

„St. Hanno von Welsingen“.

Roman von E. Grabein.

„Traurig? Gott bewahre“, lachte sie ihn an. „Nun muß ja alles Schöne noch kommen.“ Sie richtete sich wieder auf und schlug energisch die Hände ineinander. „Ja, es muß kommen, ich weiß das ganz genau.“
 „Wenn es aber doch nicht kommen will, das Schöne?“
 „Da sprang sie auf und reichte die Arme, doch, doch, es muß — oder ich hol' es mir!“ und die weißen kleinen Zähne preßten sich tief in die Unterlippe.
 Dann aber kam ihr das Gefühl, daß sie zu einem Fremden so ohne Scheu gesprochen, und sie griff rasch nach dem Rad. „So, und jetzt muß ich heim.“

„Wie schade! Das Waldhorn lockt wohl?“
 „Das Waldhorn?“ Sie kniete gerade vor ihrem Rade und sah nach ihm hin. Dann lachte sie und Mersdael wußte nicht, was helles war: dieser klingende Ton oder ihr lüchleses Lächeln, das nicht vor ihm.

„Tante, der Reinhold Schumann?“
 „Warum nicht — er ist noch nicht zu alt und — traurig für die strahlende Helle, die Sie lieben?“

„Anstatt Unsinn zu schwärmen, sollten Sie mir lieber helfen, die widerspenstige Luise anzubändigen.“

„Gardon, aber es sah sich Ihnen so nett an, daß ich das Helfen ergab.“

Und noch einen lächelnden Blick — „viel zu wenig Wasser drauf!“ Kann überhaupt nicht drinnen — damit nahm er das Rad und drückte es auf den Wagen, in aller Gemütsruhe.

„Aber was denn?“ fragte sie ängstlich.

„Daß ich Sie und Ihr Rad eben nach Hause bringe.“

„Rein, nein! Auf keinen Fall“, währte sie ganz entschieden ab.

„Sie fürchten sich allein doch vor — mir?“

„Ja, er ruder.“

Statt aller Antwort schlang sie sich auf den vorderen Wagensitz hinauf, preßte die Knie an sich und sah sich umher: „Daß Sie es sehen, so fürcht' ich mich!“ Hatte wirklich nicht an mich gedacht, sondern an Sie —, daß Sie nachher mit Ihren feurigen Tieren — in dunkler Nacht leicht Unglück haben könnten!“

„Gut — wenn es Ihnen angenehmer ist, will ich hübsch brav die Chaussee zurückfahren.“

„Angenehmer?! Ich hätte doch keine ruhige Minute, wüßte ich Sie im nächtlichen Dunkel auf diesem gefährlichen Wege!“ und die schönen, jungen Augen sahen ganz vorwurfsvoll zu ihm nieder.

Starr blickte Hanno Mersdael hinein — war es möglich, daß jemand noch in der großen, öden Welt sich um ihn sorgte? — Unfinn! und er stieß alle Weichheit zurück, wie er es damals vor dem Wilde der Anuscha getan.

Lachend schlang er sich zu ihr in den Sitz — ergriff die Bügel und ließ die Pferde gemächlich schachteln gehen.

„Was sind Sie köstlich jung, Fräulein Wanderloß, vorwegener Mut für sich und Furcht für andere. Und im nächsten Augenblick ein Lachen über die Traurigen, Mädel.“

Und Sie wollen Krankenschwester werden?!

„Wollen, wollen?! Ach du lieber Himmel nein! Aber bedenken Sie: drei Vorkommnisse, was soll aus denen werden?“ tat sie bekümmert.

„Nun, wenn sie alle so sind wie Sie — schöne Frauen und Mütter!“

Der Wagen hatte jetzt die Chaussee erreicht, und die feurigen Tiere jagten förmlich.

Da preßte sie in hellem Entzücken seinen Arm und rief: „Prachtvoll, prachtvoll! — O was sind Sie zu beneiden!“

„Am die Gänge!“ — Er sah sich das Mädchen an seiner Seite an in all ihrer strahlenden Freude und jungen Kraft — und dachte bei sich viel Vieles und Zartes. Doch laut wurde davon nichts. Da lachte er nur dröhnend und derb: „Beim heiligen Hanno — ich hab' Sie auf der Stelle her, wenn ich dadurch das Glück gewönne, mich auch einmal von Ihnen pflegen zu lassen. — Schwester Helge!“

„Bitte, für Sie bin ich Fräulein Wanderloß — denn bisher hielt ich Sie für gesund — und normal.“ Unerwartet kühl, fast hochmütig klang es.

„Weider befinden Sie sich damit im Widerspruch mit dem Gericht und meinen künftigen Verwandten“, spöttelte er, sah aber dabei scharf und erinnerungsführend in ihr jung-stolzes Gesicht. „Ihre Frau Mutter ist eine geborene von Hallerstedt?“

„Allerdings — das ist aber doch im Augenblick ganz gleichgültig!“

Durchaus nicht; denn nun bin ich gewiß, daß Sie einmal schon den St. Hanno geküßt haben — nur war er damals noch ein Heiliger“, achte er dröhnend, „sonst wäre er Ihnen nicht bis heute — die Gegenleistung schuldig geblieben“, ganz nach ihm sein Gesicht dem ihren, und seine Augen funkelten in tollster St. Hanno-Laune.

Sie aber wich keinen Zentimeter breit vor ihm zurück. Stolz und ruhig blieben die staubblauen Augen auf ihn gerichtet, ohne Wimperzucken. „Geben Sie sich keine weitere Mühe — ich fürcht' mich doch nicht vor Ihren Karrenspößen!“

Karrenspößen?! — Parole d'honneur — Gardon, ich hab' ja keine“, lachte er auf — „nun, dann will ich eine Geschichte erzählen, eine wahre Geschichte. Aufgepaßt und zugehört: Es war einmal ein kleines Mädel mit lichteblonden, langen Locken, auf denen ein Heidekränzlein kauerte. Sandalen an den bloßen Füßen, im kurzen rosa Kleidchen steht's am Fenster und schaut hinaus. Wo — ist fürs erste Lebensjahr! Zwei Lebensjahre hat das kleine, lichteblonde Mädchen — die eine geniest sie täglich! Das ist die Kieselwelle am Turnered.“

Die andere blieb unerfüllt bis heute. Und die Kieselwelle: hoch zu Ross durch die Heide dahinstürmen, so wie's die Königsulanen zur Mädelzeit tun.

Weiter: — Und es war einmal solch ein Königsulan hoch zu Ross — und das Ross hieß Daisy —

„Daisy?“ — schrie Helge beinahe auf und preßte seinen Arm — um Gotteswillen, dann sind Sie jener Offizier, der damals —

Der vor damals — ja ich kenne noch heute“, sagte Mersdael furios. „Bin derselbe wie Sie daselbst kleine Mädchen sind, das damals am Vorsteher Pfarrhausfenster so sehnsüchtig nach meiner Daisy ausschaut.“

Sie sind es, die damals jubelnd, frohlockend zu mir herausgestürzt kam, mit fliegendem Kränzlein — stehend die braunen, kleinen Hände mir entgegen gestreckt, baten und schmeichelten: „Hinauf — hinauf! Ach, einmal nur hinauf und mich reiten lassen — ich hab' ja die Daisy so schrecklich lieb — und ich hab' Geburtstag heut“, und als der Kellersmann stehen blieb und fragte, was Sie ihm denn für diesen Ritt geben würden — da kletterten Sie wie ein Mädchen geschwinde hinauf in den Sattel, umschlangen seinen Hals und schenkten ihm einen süßen, süßen Klein-Mädchenkuss.“

(Fortsetzung folgt.)

Kaisertelegramm.

Berlin, 24. April. (Amtlich.) S. M. der Kaiser hat an S. R. H. den Kronprinzen Rupprecht von Bayern, Führer der im Artois kämpfenden Heeresgruppe, folgendes Telegramm gerichtet:

Der neue eugilische Ansturm auf dem Schlachtfeld von Arras ist durch Deine Truppen gebrochen!

Den Helden von Arras und ihren bewährten Führern, die an Können, Leistung und Erfolg den Kameraden an der Aisne und in der Champagne es gleich taten, sende ich Meinen Gruß und des Vaterlandes Dank!

Gott helfe weiter!

Wilhelm. I. R.

Unsere Flieger.

Zwanzig Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen. An den Hauptkampffronten herrschte am 23. April rege Flugtätigkeit. Unsere Erkundungsflieger drangen weit ins feindliche Gebiet ein und brachten wertvolle Meldungen heim. Mehrere Bombengeschwader warfen mit sichtbarem Erfolg auf Bahnhöfe und Truppenunterkünfte im ganzen 1374 Kilogramm Sprengstoff. Unsere Infanterie und Artillerieflieger unterstützten die hart kämpfenden Truppen in oft bewährter Weise. Besonders von Arras griffen sie feindliche Truppenansammlungen besonders wirksam mit dem Maschinengewehr an.

Der Gegner büßte im Luftkampf zwanzig Flugzeuge ein. Von ihnen wurden nicht weniger als sieben jenseits der feindlichen Linie abgeschossen. Wieder ein schlagender Beweis gegen die Behauptung unserer Gegner, daß unsere Flugzeuge sich selten über die eigenen Gebiete hinauswagen. Außerdem wurde ein feindlicher Fesselballon südlich von Verdun brennend zum Absturz gebracht.

Hittmeister Freiherr von Richtigshofen blieb zum 47., sein Bruder Leutnant Freiherr v. Richtigshofen zum 10. Male Sieger im Luftkampf.

Ein britisches Luftschiff zerstört.

London, 24. April. (W. T.) Die Admiralität meldet: Ein britisches Luftschiff, das am Samstag die Ostküste abpatrouillierte, kehrte nicht zurück. Es wurde beobachtet, wie am Sonntag Vormittag das Luftschiff in Flammen gehüllt in der Straße von Dover niederging. Ein Flugzeug war kurz vorher in seiner Nähe beobachtet worden. Es wird angenommen, daß das feindliche Flugzeug das vermistete Luftschiff zerstört hat, das wahrscheinlich infolge eines Maschinenschadens eine weite Strecke vom Wind fortgetrieben wurde.

Der U-Boot-Krieg

Berlin, 25. April. (Amtlich.) Seit dem am 19. April bekannt gegebenen Unterseebootserfolg sind noch bis zum 24. April eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 143.500 Br.-Reg.-T. feindlicher und neutraler Handelschiffe durch unsere Unterseeboote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und im Nordsee versenkt worden.

Wie ich Schauspieler wurde.

Von Max Grube.

Im Verlage von Grethlein & Co. in Leipzig erscheint soeben ein prächtiges Buch unter dem Titel: „Jugenderinnerungen eines Glöckchens“ von Max Grube, in dem der bekannte Charakterdarsteller und Bühnenleiter sehr launig und feinsinnig die Geschichte seiner Jugend und seiner Lehr- und Wanderjahre als Schauspieler erzählt. Wir entnehmen mit Erlaubnis der Verlagsverwaltung diesem Buche den folgenden Abschnitt, der gewiß in manchem Leser den Wunsch erwecken wird, aus dem Buche selbst mehr von diesem bunten Künstlerleben zu erfahren.

Ich war mittlerweile 18 Jahre alt geworden, und die Frage der Berufswahl, über die ich mich ja bisher beharrlich ausgeschwiegen hatte, kam in der Familie immer häufiger aufs Tapet, zumal ich ja auch gerade vor dem Abiturientenexamen stand. Da ich ahnte, daß meinen Theaterplänen ein entschiedenes Veto entgegengesetzt werden würde, hatte ich schließlich den Wunsch ausgesprochen, mich der Malerei zu widmen und die Dresdener Akademie zu besuchen. Dabei hatte ich die verschwiegene Absicht, bei Emil Bürde in aller Stille dramatischen Unterricht zu nehmen.

Das hing so zusammen: Als wir im Jahre 1872 wieder für einige Wochen nach Dresden zogen, lernte ich im Hotel eine sehr schöne junge angehende Schauspielerin kennen, deren Vornamen Rosa allein mir schon so anbetungsvoll schienen, daß das Bild meiner platonisch verehrten schönen polnischen Helena verblaßte. Außerdem war Rosa auch noch Ungarin. Auch Rosa fand in dem frischen Knaben Gefallen. Sie stellte mich einmal ihrem Lehrer,

Frankreich.

Die Gefangenenbehandlung

Paris, 24. April. (W. T.) Havas meldet amtlich: Entgegen allen Regeln des Völkerrechts und der Menschlichkeit haben die Deutschen ihren Entschluß angekündigt, Soldaten ohne Warnung zu torpedieren. Unter diesen Umständen hat die französische Regierung zur Kenntnis gebracht, daß sie deutsche Gefangene auf diesen Fahrzeugen einschiffen werde.

Anm. d. Red.: Die französische Behauptung ist unwahr. Der Kanal ist für feindliche Lazarettchiffe gesperrt, weil diese Lazarettchiffe erweisen können, daß sie Truppen- und Kriegsmaterialtransporten mißbraucht wurden. Die von Frankreich jetzt angeordnete Maßnahme ist ein neuer Beweis der ungeheuerlichen Handlungsweise der Franzosen, wie er sich unseren Gefangenen gegenüber, besonders in Afrika, unzählige Male gezeigt hat.

England.

Eine halbe Million Rekruten.

England bedarf einer weiteren halben Million Rekruten von heute bis Juli. Der Generalschabbes Lord Robertson setzte kürzlich diese unbedingte Notwendigkeit den Vertretern der großen englischen Gewerkschaften auseinander. Er begab sich damit vor die richtige Schmelde. Es ist der Regierung schon lange kein Geheimnis mehr, daß die Gewerkschaften die ihnen gelassene Freiheit, die jungen, dienstfähigen Arbeiter für das Heer auszusuchen, mißbrauchten, um sie durch Überführung in die Rüstungsindustrie dem Kriegsdienst zu entziehen. Man erkennt daraus, wie es mit den „vaterländischen“ Gefühlen der englischen Arbeiterwelt bestellt ist. Man will dieser Rekrutierung nun zu Leibe gehen und den Gewerkschaften diese Freiheit beschneiden. Zu diesem Zwecke wird vom 1. Mai ab jedem Munitionsarbeiter und jedem Gewerkschafter die Pflicht auferlegt, sich zum Militärdienst zu stellen. Sie sollen durch Punkte erfasst werden, die aus weniger für die Landesverteidigung in Betracht kommenden Industrien herangezogen werden. Es werden eifriger die verschiedenen Zweige der Kriegsindustrie eingeschränkt werden. Damit erwirbt sich die Regierung das Recht, minderwertige Industrien ganz aufzuheben und damit mehr Arbeiter für das Heer, wenn sie diensttauglich sind, oder wenn sie älteren Klassen angehören, als Ersatz für die Einzubereitenden zu gewinnen. Wie weit die Gewerkschaften mit dieser Taktik einverstanden sein werden, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Es ist aber stark zu bezweifeln, daß der passive Widerstand gegen den Heeresdienst durch verringert wird. Um so weniger, als die Regierung zu einer zweiten drastischen Maßregel greifen wird, die auf dasselbe, nämlich auf Beschaffung von Kräften für das Heer und die Kriegsindustrie hinausläuft. Die Beziehungen zwischen dem englischen Arbeitsamt und dem nationalen Hilfsdienst nämlich nehmen derart zu, daß eine Veränderung getroffen werden mußte. Auch dort haben „Schließungen“ stattgefunden. Den von der Regierung abhängigen und dem Arbeitsministerium unterstellten Arbeitsbörsen war es nach dem ursprünglichen Plane des Direktors des nationalen Hilfsdienstes, Neville Chamberlain, überlassen gewesen, die Meldungen der für den nationalen Hilfsdienst sich meldenden Freiwilligen entgegenzunehmen, deren Listen zu führen und Vorschläge für deren Einstellung

in den Hilfsdienst zu machen. Das ging aber garnicht, denn die Arbeitsbörsen Englands besitzen keinen guten Ruf als Arbeitsvermittlungsgestalten. Die Regierung hatte daher eine von Lord Milner und dem früheren Arbeitsminister Henderson geführte Untersuchung vornehmen lassen. Sie hat ergeben, daß es notwendig ist, der Leitung des nationalen Hilfsdienstes völlig freie Hand zu lassen und das Arbeitsamt bezu. dessen Arbeitsbörsen nicht mehr mit der Beforgung und Versorgung von Freiwilligen für den Hilfsdienst zu beauftragen. Man wird bald wissen, ob mittels der hier angeführten Maßregeln die geforderte halbe Million Rekruten zu beschaffen sein wird. Augenscheinlich bleibt die Spannung zwischen Regierung und Arbeiterwelt bezüglich des Heeresdienstes bestehen — ein Verhältnis, das der Auffrischung des Heeres nach den bei Arras erlittenen riesigen Verlusten wenig zugute kommen wird.

Innenpolitik.

Reichstag.

Sitzung vom 24. April 2.30 Uhr.

Kleine Anfragen.

Dr. Heckscher wünscht nähere Auskunft über die Nachricht, daß unsere Feinde mit Zuhilfenahme französischer Kriegsgefangener in Deutschland Seuchen zu erregen und Nahrungsvorräte zu schädigen trachten.

Generalmajor Friedrich erklärt, daß man Aufforderungen an die feindlichen Kriegsgefangenen zum Zerstörungen, Brandstiftungen, Erregung von Seuchen, Beschädigung der Kartoffelausbeute und Ernte herbeizurufen, in einem Buche gefunden habe, das man einem französischen Kriegsgefangenen abnahm. Weitere Ermittlung ergab, daß es sich um einen großangelegten Plan handelte.

Eine Anfrage des Abg. Dr. Neumann-Doser (fortsch. Volksp.) wünscht Auskunft, wie in den Bädern und Sommerfrischen namentlich in den kleinen Bundesstaaten für die Ernährung der Fremden im Sommer ein Ausgleich gegeben werden könne.

Direktor im Ernährungsamt von Oppen: Eine besondere Bereitstellung von Lebensmitteln kann wegen der Gefahr doppelter Versorgung nicht erfolgen, dagegen sollen den Gaststaaten mit Fremdenverkehr Lebensmittelmischungen zugeführt werden.

Einige Blattschriften werden erledigt, beglänzt die Anleihegesellschaft. Die Haushaltsordnung 1915 wird dem Rechnungsausschuß überwiesen.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung Mittwoch den 2. Mai, 2 Uhr abzuhalten und die Wetterberatung Haushaltsplan auf die Tagesordnung zu legen.

Der Vorschlag wird angenommen.

Stadtnachrichten.

Stets neue Kriegsberufe der Frauen.

Auf keinem Gebiet ist der Krieg revolutionärer gewesen als auf dem Gebiet der Frauenarbeit. Man erinnert sich noch, als zu Anfang des Krieges zuerst bei der Straßenbahn der Gedanke auftauchte die eingezogenen Schaffner durch Frauen zu ersetzen. Es bedurfte langer Verhandlungen mit den

zuständigen Behörden, ehe die Genehmigung zur Einstellung von weiblichen Schaffnerinnen gegeben wurde. Man konnte sich den, philosophierte über die Art des Berufs mit dem Publikum, das die Schaffnerinnen neues Problem mit ins Land bringen und — schließlich kam die Schaffnerinnen und — schließlich kam die Schaffnerinnen. Und seitdem sind überall Frauen an den Mannern getreten, man kann ohne Unterbrechung sagen, der einzige, aber auch die einzige Beruf, der der Frau bisher schlossen ist, ist der des Geistlichen. Frau auf der Kanzel haben wir nun noch nicht erlebt, aber sonst, wohin man Frauen und immer wieder Frauen. Die Frauen als Ärzte, als Lehrer, schon auf den Gerichten tätig gesehen, sind im Post- im Eisenbahn- im Dienst tätig. Frauen besorgen die der Briefkästen, sie leeren die Automaten Gasanfasseln, sie kontrollieren die Maßstäbe, sie thronen hoch zu den letzten der Kollertwagen, kurz sie machen schwierigsten Dinge möglich. Erst überman, ob sich die Frauen wohl zu Schürinnen eignen würden, heute führen Frauen mit derselben Eleganz als Pflegerinnen der Elektrischen wie während der Kriege. Sie betätigen sich in dem schärfsten Rangdienst und schaffen vor allen Dingen mit in den Munitionsfabriken. dann! Wie ungeheuer groß ist das Feld, das Frauen gewonnen, die sich im Kontinuum Arbeit suchen. Jede Bank, jede Gesellschaft, jede Zeitungsredaktion hat zutage Frauen notwendig und wo ein Mann stand und die Pulte bedient, da erklingt frohes Lachen aus jungen Frauenkehlen. Und das sei mit den Letzteren einst zu Deutschlands Ehre stehen: die Frauen tun gern, tun willig, freudig ihren oft so schweren und anstrengenden Dienst. Es ist ja nicht zu leugnen, daß diese Arbeit von zarter Frauenhand leistet, nur ein Notbehelf ist, denn ein Tag gekommen ist, wo unsere Frauen in die Heimat zurückkehren, haben ein Recht, ein heiliges Recht darauf, in wohnhaften Plätze wieder einzunehmen, in kampfgestaltete deutsche Männer ihre Arbeit zu beginnen. Und übersehen darf nicht werden, daß manche Frauenhand manches Frauengemüt sich auf die Dauer nicht den veränderten Lebensverhältnissen anpassen dürfte. Die Frau gehört nicht in den Krieg, wie der Mann, an den Kampf, wo sie schalten und walten mit der deutschen Hausfrau. Man kann oft behaupten, wie schwer es einzelnen Frauen, denen in gewerblichen und industriellen Betrieben wird, sich aufrecht zu erhalten, man zieht den Hut vor solchem Heldentum der durchhält und wenn es bis zum Ende ist. Eins haben sich die Frauen Deutschlands schon heute, schon längst verdient, das ist: den unaussprechlichen Dank des Landes. Und wenn einst die Geschichte des Krieges wird geschrieben werden, wenn seine Enkel und Urenkel von dem Weltkrieg lesen und lernen werden, dann wird das Bild der deutschen Frau aus den Jahren 1914—1917 ihnen leuchtende Beispiele der Vaterlandsliebe sein.

* Karl Philipp August Otto von Zyllhardt, 100 Jahre alt, am 24. April waren hundert Jahre dahin gegangen, seitdem Karl Freiherr von Zyllhardt in das Reich der Verstorbenen übergetreten war.

die Gewalt meines Triebes und die Selbstsucht der Jugend hatten es verhärtet. Müde und matt geworden, wollte der Vater die Frage schließlich vertagen, bis ich das Abiturientenexamen gemacht haben würde, von dem ich nur noch ein halbes Jahr entfernt stand.

Aber in diesem Punkte, mit aller Ehrfurcht sei es gesagt, sah ich klarer als er. Das Examen machen! Hätte ich diesen verwegenen Gedanken zur Tat umsetzen wollen, ich wußte ja rein gar nichts von all den Dingen, die meine Lehrer immer von mir wissen wollten. Woher hätte ich es denn auch wissen sollen, ich hatte ja nie etwas gelernt. Ich versuchte nun wohl, um meinen Plan mit väterlicher Genehmigung durchzuführen, die kaffenden Rücken durch ernste Arbeit auszufüllen, die ich vordem nie gekannt hatte. So weit trieb mich die Begeisterung für meine Kunst! Aber da galt es, zu große und tiefe Abgründe zu überbrücken, das war einfach ein Ding der Unmöglichkeit.

Was tun? Was tun?

Von dem und jenem großen Schauspieler hatte ich gelesen, und ich hatte alles gelesen, was mir über Schauspieler, Theater und Schauspielkunst nur in die Hände fallen konnte, er wäre bei dem unüberwindlichen Widerstand der Familie heimlich zum Theater entwichen. Nun, ein großer Schauspieler, ein Ludwig Devrient, ein Friedrich Schröder wenigstens, wurde ich auf jeden Fall, daran konnte es doch kein Zweifel geben, mithin konnte, mußte ich ja dasselbe tun. Schon das Romantische einer richtigen Kunst mußte mich reizen.

Aber wie sollte ich das anfangen, mich wenden, ich, der ich so gar keine Beziehungen zum Theater hatte, außer meine Freunde Ferdinand, dem Sohne Theobaldes. Der mußte mir helfen, der mußte seinem Vater meine Pläne unterbreiten, er tat mein guter Ferdinand auch; der Schicksal er mir zuzubringen, war jedoch nicht beglückend.

„Sag' deinem Freunde“, hatte Vater erwidert, er solle seinen Vater bitten, eins hinter die Ohren zu geben.“

Theodor Lobe, dachte ich mir, ist ein guter Schauspieler, aber viel Herz hat er nicht.

Die Erlösung sollte mir von einer anderen Seite kommen, von der ich sie gewiß nicht wartete: durch die Presse. Als ich eines Sonntags die Zeitung zur Hand nahm, mein Blick auf eine Stelle, die mich wie ein Erleuchtung traf.

In der Breslauer Zeitung erschienen jenen Tagen allsonntäglich Berliner Meldungen, die ein Legationsrat Tieck unter dem Namen Garbesen schrieb. Diese Unterfertigung des leichtlebigen Barons aus der Inhabt: Berliner Klatsch in geschäftiger Form und viel Theater. Tieck war, wie später von seinem Sohne, dem humorvollen Romiker Tieck in Leipzig, erfährt, ein Lebensmann und belächelt durch eine Sammlung — von Tanzschuhen aller Tänzertinnen.

(Schluß folgt.)

aus von Homburg zum Präsidenten des Geheimen Rats und Wirklichen die- stehenden Geheimen Rat des im Jahre 1816 mit der Souveränität besetzten Landgrafs Homburg be- nannt wurde.

Herr Jullinhardt sein Homburger Amt antrat, hatte er, der 1779 zu Lub- wigshurg geboren, nach seinem Studium zu Heidelberg und Göttingen am Reichs- kammergericht zu Weimar, und seit 1807 als badiischer Legationsrat tätig war, in ganz hervorragender Weise an der Agita- tion des Vaterländischen Adels für Errei- chung einer Verfassung in Baden sich be- teiligt, ein Umstand, der seine Entlassung aus dem badiischen Staatsdienste bewirkte.

Nur ein Jahr sollte er an der Spitze der Homburger Geschäfte stehen. Aber so kurz auch seine Amtsdauer war, um zwei wichtige Fragen, um die Vereinfachung aller bisherigen Landes-Kollegien in eine Zen- tralstelle unter der Benennung Landesre- gierung, sowie namentlich durch die Verord- nung betr. Verwaltung der Besitzungen auf dem linken Rheinufer vom 29. Dezember 1817 hat er neben dem Ausbau des Ge- heimen Rats, der auf ihn zurückzuführen ist, sich verdient gemacht.

Als Staatsrat von dem Großherzog Ludwig I. in den badiischen Staatsdienst zurückberufen, entfaltete Jullinhardt eine reiche Tätigkeit als Abgeordneter des Vater- ländischen Adels während der Jahre 1819, 1821, 1825, sowie als Kurator der Univer- sität Heidelberg 1821/1822. In Heidelberg hat Jullinhardt noch im fruchtigsten Man- nersalter am 22. Juni 1828.

In seinem der Familie Jullinhardt ge- hörenden und später Chellinus'schen Hause, hat, wie wir aus einer Notiz der Mannheimer Bechtheitsblätter Nr. 7, Juli 1908, S. 163 ersehen, die Stadtgemeinde Heidelberg ihre bisher auf dem Schlosse untergebrachte Kunst- und Altertümersammlung aufgestellt.

24. 4. 1917. Wilhelm Küdiger.
K. Auszeichnung. Dem Eisenbahnober- sekretär Löhr von hier wurde für seine Leistungen als Leiter des Wirtschafts- und Lebensmittelausschusses bei der Eisenbahn- Direktion Frankfurt a. M., das Verdienst- kreuz für Kriegshilfe verliehen.

* Tragischer Tod. Der 62 Jahre alte Sattler- und Tapeziermeister Wilhelm Sarnitz stürzte am Samstag so unglück- lich von einer Leiter herab, daß er gestern, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb.

* Nahrungsmittelverteilung. Man schreibt uns: Ueber die Mischstände, die hier immer mehr zu Tage getreten sind, ist ge-

nug geflagt worden; es sei gestattet, einen Besserungsvorschlag zu machen. Auch ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Waren der Stadt nicht durch sie selbst, sondern durch die Kaufleute verteilt werden müssen, Kundenlisten sind vorhanden. Nun gebe der Magistrat an die Händler unaus- gefüllte gedruckte Bons oder Karten aus, möglichst spezialisiert, also z. B. gelbe für Eier, weiße für Kondens. Milch u. a. Bis zu einem festzusetzenden Termin füllt der Kunde wie Händler unter Vorlage der Lebensmittelliste den Bon mit der Zahl der Personen und seiner Un- terschrift aus. Der Kaufmann gibt die so erhaltenen Bons an den Magistrat, der ihm dafür die den Angaben des Bons ent- sprechenden Warenmenge abliefern, worauf, nach Bekanntgabe eines neuen Termins, die Waren von den Kunden unter neuer Vor- lage der Lebensmittelliste zu jeder belie- bigen Zeit abgeholt werden können. — Dieses Verfahren hat sich anderwärts ver- trefflich bewährt. Unterschleifen u. a. wird vorgebeugt; der Kaufmann erhält nur, was die Kunden bestellend haben, diese nur, was ihnen zukommt (zur Kontrolle hat der Magistrat die Bons in der Hand) und sie erhalten es sicher, ohne daß sie halbtot ge- drückt oder nach Stundenlangem Warten ohne Ware wieder fortgeschickt werden.

* Kurhaustheater. Da Herr Hofopern- sänger Haas abgereist hat, wird bei der morgigen Vorstellung „Die lustige Witwe“ Herr Hertenslein vom Coblenzer Stadttheater die Rolle des Nostillon übernehmen.

* Schulpersonalien. Die ord. Lehrerin Mengerling am hiesigen Lyzeum ist am 1. April aus dem Schuldienst geschieden; an ihre Stelle wurde Fräulein Marie Wallemann aus Schleswig gewählt.

* Schulkrankenleihe. Die 6. Schulkran- kenleihe, die das Kaiserin Auguste Victoria- lyzeum meist aus Beträgen unter 200 M. auf- gebracht hat, beläuft sich auf 14 600 M.; die Verwaltung der bei der hiesigen Kaff. Lan- desbank deponierten Schulanleihe geschieht durch Herrn Lehrer Tesche.

— Bericht über die Lage des Arbeits- marktes im Monat März 1917. Für die Lage des Arbeitsmarktes im abgelaufenen Be- richtsmonat ist das stärkere Hervortreten der Einwirkungen des Hilfsdienstgesetzes bezeich- nend. Der Betrieb der Hilfsdienststellen war allgemein lebhaft. Die Zahl der Vermittlungen für militärische Stellen war trotz der Beschränkung auf die Altersklasse von 48—60 Jahren namentlich an größeren Plätzen beträchtlich. Ebenso konnten den Zi- vilbehörden und hauptsächlich den kriegsin- dustriellen Betrieben aus den Reihen der

Hilfsdienstpflichtigen und den freiwillig Ge- meldeten zahlreiche Arbeitskräfte zugeführt werden. Da es sich vorerst um freiwillige Meldungen von Personen handelt, die zum weitaus größten Teil in Betrieben tätig wa- ren, die nicht unter das Hilfsdienstgesetz fal- len, läßt sich hier eine freitägige Umgrup- pierung der Arbeitskräfte in Anpassung an die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft fest- stellen. Das Gesamtbild des Arbeitsmarktes gleicht in der lebhaften Inanspruchnahme der vorhandenen Arbeitskräfte und dem starken Beschäftigungsgrad dem des Vormonats. In der Landwirtschaft blieb infolge der Ungunst der Witterung die Nachfrage hinter den Erwartungen zurück. Arbeiter für die Feldbestellung wurden nur in geringem Um- fang verlangt. Das Hof- und Stallpersonal konnte mit den vorhandenen Kräften und durch Gefangene beschafft werden. Lebhafter gestaltete sich die Nachfrage nach Dienstmäg- den, die leicht unterkommen. Stellenweise konnte eine Rückwanderung von städtischen Dienstmägden aufs Land beobachtet werden. Der Bedarf an Gärtnerinnen und Gärtnern befreit trat stärker hervor und konnte zum größten Teil mit den vorhandenen Arbeits- kräften gedeckt werden. Im Metallge- werbe und in der Munitionsin- dustrie hielt die starke Nachfrage nach Fabrik- arbeitskräften an. Die vorhandenen Stellen- suchenden wurden glatt aufgenommen. An einigen Orten war die Zuweisung von Ar- beitern für die Kriegsindustrie aus den Reihen der Lazarettinsassen in größerem Um- fang möglich. Das Angebot von weiblichen Arbeitskräften ließ in Frankfurt gegen den Vormonat nach. Dagegen war in Bingen ein starker Zubrang von Munitionsarbeiterin- nen vorhanden und konnten in Darmstadt alle offenen Stellen besetzt werden. Das Holzgewerbe hatte gegen den Vormonat einen Rückgang der gemeldeten Stellen und der Stellensuchenden zu verzeichnen, der be- sonders in der zweiten Hälfte des Monats hervortrat. Bei der Besetzung der Stellen kamen auch hier arbeitsfähige Lazarettin- sassen in Betracht. Tapezierer, Polsterer und Sattler für Militärarbeiten hatten reichlich Arbeitsgelegenheit. Im Nahrungsmit- telgewerbe fanden Bäcker und Metzger namentlich bei militärischen Behörden in größerem Umfang Stellen. Ebenso wurden Schneider und Schuhmacher für die gleichen Stellen und teilweise auch für die Industrie stark angefordert und konnten zum größeren Teil zur Verfügung gestellt werden. Packer und Ausdauer fanden leicht Unterkommen. Das Gastwirtgewerbe bot den Arbeiternehmern ausreichend Ge- legenheit in dauernde Stellung zu kommen.

Die starke Nachfrage nach besseren Oberbekle- idungs- und Zimmerteilern konnte gedeckt werden. Bei den Köchen mußte teilweise zu weiblichem Ersatz gegriffen werden. Junge Kellner und Hausburshen waren knapp. Da- gegen war das Angebot von weiblichen Ser- vieraushilfen und Zimmermädchen gegen den Vormonat härter. Saisonaufträge liefen gegen das Vorjahr nur in geringer Zahl ein. Das Ueberangebot von jugendlichen Arbeitern erhöhte sich infolge der Schul- entlassung, verbunden mit der ausgesproche- nen Neigung zur Fabrikarbeit beträchtlich und dürfte den Arbeitsmarkt noch einige Zeit belasten. Von der zur Genüge vorhandenen Gelegenheit zur Lehrlingsausbildung wird verschwindend wenig Gebrauch gemacht. Die kaufmännischen und Büroberufe weisen immer noch einen bedeutenden Ueber- schuß an mittelmäßigen oder schlecht aus- gebildeten hauptsächlich weiblichen Arbeitskräf- ten auf. Auch bei den Meldungen zum vo- terländischen Hilfsdienst fällt allgemein ein Andrang von Leuten ohne Vorbildung zur Bürotätigkeit auf, der den bei militärischen und Zivilbehörden bestehenden Bedarf weit übersteigt. Auf dem weiblichen Ar- beitsmarkt hält die Knappheit an häus- lichen Dienstmägden an. Auch Puhfrauen wer- den stark verlangt. Im Konfektionsgewerbe war der Verkehr bedeutend lebhafter als im Vormonat. Die Vermittlungen erfuhren eine wesentliche Steigerung. Näherinnen für Militärarbeit fanden zahlreiche Beschäftigung. Das Angebot von Heimarbeiterinnen nahm gegen den Vormonat zu und übersteigt die Nachfrage. Strickerinnen fanden sämtlich Stellen. Die Vermittlung der Lazarettin- sassen erfolgt im ganzen Verbandsgebiet einen stetigen Ausbau. Die hier lange Zeit ungenutzt gebliebenen Kräfte werden in stets wachsen- der Zahl in das Berufsleben eingegliedert. Die gemachten Erfahrungen sind durchweg günstige.

Kurhaus Bad Homburg.

Donnerstag, 26. April.
Nachmittags von 4—6 Uhr.

Konzert in der Wandelhalle.

1. Unsere Marine, Marsch Thiele.
2. Czokony-Ouverture Koler-Bela
3. Liebesliedchen Drda
4. Melodien a. d. Op. Martha Flotow
5. Prinzessin, Walzer a. d. Op. H. H. H.
6. An der Weser, Lied Pressel
7. Sefira, Intermezzo Siede.

Abends: Theater.

Unser heutige Auflage liegt der Jahres- bericht des Homburger Verschönerungs- Vereins für 1916 bei.

Betr. Beschlagnahme von Gegenständen aus Aluminium.

Die Frist zur Anmeldung läuft am 1. Mai ab.

Wer die der Beschlagnahme unterliegenden Gegenstände aus Alu- minium bis zu dieser Frist nicht anmeldet, setzt sich strafrechtlicher Ver- folgung aus.

Anmeldeformulare sind bei unterzeichneter Verwaltung erhältlich.

Bad Homburg v. d. H., den 23. April 1917.

Der Magistrat.
(Bauverwaltung.)

Landgräfl. Hess. concess.

Landesbank

Homburg vor der Höhe.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Ankauf von Wechseln

Eröffnung von Conto-Correnten und
provisionsfreien Scheckrechnungen

Annahme von Spareinlagen

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Schecks und Wechseln

auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von
Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung v. Schließfächern in uos feuer-
u. einbruchssicheren Stahlkammer.

Lehrling

mit guter Schulbildung bei
steigender Vergütung
gesucht.

Taunusbote-Druckerei.

Wohnung

mit Zentralheizung
4 bis 6 Zimmer, Bad, Manjarden
u. per sofort zu vermieten. Ebenso
einzelnes Zimmer mit Heizung bei
H. Bepper, Löwengasse 7.

3 Zimmerwohnung
mit 2 Manjarden
Elisabethenstraße 41 part.
ab 1. Juli evtl. auch früher zu
vermieten. Zu erfragen 1122a
Wallstraße 5 part.

2 Zimmerwohnung
mit Küche und allem Zubehör bis
15. April zu vermieten. 1302a
Mühlberg 23, 1. St.

Schöne 3-Zimmerwohnung
im 1. Stock mit Balkon und allem
Zubehör zum 1. Juli zu vermieten.
1545a Saalburgstraße 53.

Kleine 2 Zimmerwohnung
zu vermieten 856a
Löwengasse 27.
Zu erfragen Dietzheimstraße 13

2 oder 3 Zimmer
mit Küche und allem Zubehör zu-
sammen oder getrennt zu vermieten.
Dasselbe ein großes, helles Zimmer
möbliert oder unmöbliert abzugeben.
218a Näheres Obergasse 18.

3 Zimmerwohnung
1. St. Hinterhaus Höfestr. 8.
mit Zubehör zum 1. April zu ver-
mieten. 812a

3 Zimmerwohnung
2 Manjarden, Gas, und elektr. Licht
in ruhiger Lage per 1. Juli zu ver-
mieten. Zu erfragen 1286a
Dietzheimstraße 24.

4 Zimmerwohnung
an ruhige Familie sofort zu ver-
mieten. Gas u. Wasser vorhanden.
121a Rathausgasse 8.

Am Mühlberg 33
hübsche 3 Zimmerwohnung
mit Zubehör an ruhige Leute zu
vermieten. Näheres zu erfragen
580a Louisenstraße 43.

Kleine
Zweizimmer-Wohnung
an ruhige Leute zu vermieten
202a Castilhostraße 7.

Kleine 2 Zimmerwohnung
zu vermieten. Löwengasse 27
zu erfragen Dietzheimstraße 13.

Eine geräumige
3 Zimmerwohnung
mit Gas und Elektrisch und allem
Zubehör an ruhige Leute zu verm.
1059a Höfestr. 42.

2 Zimmerwohnung
mit Zubehör, Gas und Wasser zu
vermieten. 649a
Näheres Rathausgasse 8.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 1458a
Löwengasse 11 I.

Schöne
2 Zimmerwohnung
mit Zubeh., Gas und Wasser an
ruhige Leute zu vermieten.
808a Louisenstraße 43.

Schöne (1263a)
4 Zimmerwohnung
im Seitenbau mit allem Zubehör
zu vermieten.
Louisenstraße 24.

Kleine 2 Zimmerwohnung
zu vermieten. 836a
Wallstraße 31.

2 oder 3 Zimmer
mit Küche und allem Zubehör zu
sammen oder getrennt zu vermieten
218a Näheres Obergasse 18.

Große
2 Zimmerwohnung
komplett im 1. Stock, zum 1. Febr.
zu vermieten (287a)
Dorotheenstr. 11

3 Zimmerwohnung
mit Gas u. elektr. Licht per sofort
zu vermieten. 616a
Mühlberg 11.

3. St. Landgrafenstr. 38
2 Zimmer, Bad und Küche an ganz
ruhige Leute zu vermieten.
Näheres im 1. Stock oder
704a Löwengasse 5.

Eine
3 Zimmerwohnung
im 1. Stock mit Zubehör an ruhige
Leute zu vermieten. 225a
Kaiser Friedr. Promenade 37.

Schön möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle ds. Bl. u. 634a

3 Zimmerwohnung
mit Küche, 1. Stock, aufs Jahr
zu vermieten Promenade 37.

4 Zimmerwohnung
elektrisch Licht, Gas, Balkon und
allem Zubehör zu vermieten. 635a
Ede Wallstraße u. Elisabethenstr. 33

Städtischer Wurstverkauf.

Für alle diejenigen, welche bei der letzten Abgabe von **Leber-, Blut- und Fleischwurst** am 20. ds. Mts. unberücksichtigt geblieben sind, wird **Wurst am Donnerstag, den 26. ds. Mts. von morgens 8 Uhr an im Rathausladen** abgegeben und zwar **50 Gramm für jede Person**. Es wird gebeten im Interesse einer schnellen Abfertigung das Geld abgezählt bereit zu halten.

Der Preis beträgt:

- a) für Leber- und Blutwurst 3 M für das Pfd.
b) für Fleischwurst 4 M " " "

Der Rathausladen wird an dem genannten Tage für jeden anderen Verkauf gesperrt.

Bad Homburg v. d. H., den 25. April 1917.

Der Magistrat
Lebensmittelversorgung.

(1567)

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen treuen, braven Mann, Bruder und Onkel

Herrn Wilhelm Garnier
Sattlermeister

durch einen Unglücksfall im 62. Lebensjahre abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emilie Garnier, geb. Fudner
Susanne Gunkel Ww. geb. Garnier
nebst Tochter.

Bad Homburg, 24. April 1917.

(1556)

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 27. April, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Elisabethenstr. 25 aus.

Homburger Kriegerverein.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden, des

Herrn Wilhelm Garnier

findet Freitag, den 27. April nachmittags 3 Uhr statt.

Die Kameraden werden gebeten, sich um halb 3 Uhr in der Goldenen Rose zu versammeln, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

1569)

Der Vorstand.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Onkel

Herrn Martin Kosler

gestern morgen um 7 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Homburg, den 25. April 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. d. M., abends 4 1/2 Uhr vom Bestattungshause aus statt

(1566)

Früh gewäh. Stodfisch

empfehl

(1570)

Pfaffenbach.
Telefon 290

Für sofortigen Eintritt
nach **Werk Frankfurt a. M.**

2 Bollgatterfänger
2 Kreissäger
15 Plagarbeiter

1557

gesucht.

Hugo Forchheimer
Holzgroßhandlung Frankfurt a. M.

Orbentliches

Mädchen

wird gesucht.

(1562)

Elisabethenstr. 85.

Mädchen

allein für kleinen Haushalt gesucht.
Vorstellung nachm. nach 6 Uhr.

Frau Gymnasial-Direktor
Schönemann
1564 Schöne Aussicht 22 I.

Austräger

bei gutem Lohn per sofort gesucht.
Staudt's Buchhandlung
1548 Louisenstraße 75.

Jüngerer Fahrbursche

gesucht.

(1568)

Aktion-Brauerei
Homburg v. d. Höhe.

Berkaufe

krankheitshalber meine in **Frankfurt a. M.** mit hohem Ueberfluß. Gute Werte u. etwas bar wird in Zahlung genommen. Off. unt. **J. 3. N. 2648 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main.** (1561)

Damenhüte

werden unter Verwendung der **alten Zutaten modern aufgearbeitet.**

Elisabeth Wagner.

Höhenstraße 9 part.

Mücke weg!

Beste Schutz geg. Insektenstiche à 40 Pf.
Tel.: **Herr Otto Voltz, Drogerie.**

Mehrere schöne, schwere Gobelin - Vorhänge

auch als Divandeden zu gebrauchen, **Beleuchtungs- Gegenstände, einfacher weißer Waschtisch, Tisch, Bilder, Wandbretter, 2 Bettstellen** mit Sprungrahmen zu verkaufen. Anfragen erbeten an die Geschäftsstelle unter **N. 1565**

Ein gedr. weißer Waschtisch

zu kaufen gesucht. Angebote unter **N. E. 1475** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Erster Stod

Schöne 3 Zimmerwohnung mit abgeschlossenem Vorplatz u. allem Zubehör per 1. Juli zu vermieten. 1257a) **Airborferstr. 87.**



Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß der am 20. März 1917 in Bad Homburg v. d. H. verstorbenen Witwe des Rentners Ernst Bouise geb. Stirn vorvererblichten Stirn Ansprüche erheben oder Nachlaß etwas schulden, insbesondere zum Nachlaß gehörigen Gegenstände oder Schriftstücke im Besitze haben, werden aufgefordert, dem bezeichneten Nachlasspfleger umgehend nähere Mitteilung zu machen.

Bad Homburg v. d. H., den 23. April 1917.

Rechtsanwalt Dr. Bernhard Wieselhuber

Die Feldarbeit

an Sonntagen ist gestattet.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 23. April 1917.

Polizeiverwaltung.

Freitag, Nachmittag 4 Uhr
Bersammlung der Homburger Gastwirte
im Restaurant zum „Römer“.
Tagesordnung.

Einheitsbier.

J. S. Wolf.

Rurhaustheater Bad Homburg.

Direktion: **Adalbert Steffter.**

Donnerstag, den 26. April 1917

abends 7 1/2 Uhr

Außer Abonnement
Neu einstudiert

Gastspiel des Operettentenenors Hertenslein
Coblenzer Stadttheater.

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten von von Viktor Leon und Leo Stein.
Musik von Franz Lehár. Leiter der Aufführung: **Julius Demuth.**
Musikalische Leitung: Kapellmeister **Dr. Günther.**

Personen:

Baron Mirko Zeta, pontevendrischer Gesandter	Alfred Zug
Balescienue, seine Frau	Emma Denner
Graf Danilo Danilowitsch, Gesandtschaftssekretär	
Leutnant D. G.	Julius Demuth a. a.
Hanna Glawari	Olinda Hoffmann
Camille de Rosillon	
Comte Cascada	Alwin Heigou
Raoul de St. Briloch	Fredy Karsten
Dogdanowitsch, pontevendrischer Konsul	Max Gerhardt
Enloline, seine Frau	Ruth Steinhilber
Kromow, pontevendrischer Gesandtschaftsrat	Martin Wleberg
Diga, seine Frau	Margarete Wenker
Britschitsch, pontevendrischer Oberst in Pension	
und Militärattaché	Martin Haas
Braskowia, seine Frau	Elisabeth Haas
Mlegus, Kanzlist bei der pontevendrischen Gesandtschaft	
Lolo	Georg Land
Doda	Coa Wendtslandt
Jou-Jou	Frieda Wallnau
Clou-Clou	Frankl Duon
Margot	Wally Gramlich
Frau-Frau	Marion Stier
Ein Diener	Mary Baumbach
	Markus Vofsch

Der erste Akt spielt im Salon des pontevendrischen Gesandtschaftspalais, der zweite und dritte Akt einen Tag später im Palais der Frau Hanna Glawari.
* * * **Camille de Rosillon** Operettentenor **Hertenslein** a. a.
Operettenpreise. **Militär Ermäßigungen**

Für die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen Verwandten Freunden u. Bekannten herzlichsten Dank
Fritz Scheller und Frau
Dornholzhausen, April 1917.

Für unsere Flaschenfüllerei

mehrere Arbeiterinnen

gesucht

(1569)

Aktion-Brauerei
Homburg v. d. H.

Institut

für elektr. u. physik. Therapie.

Lange Malle 5. Fernsprecher 828

Ärztl. Leitung **Klasselstrasse 11 Fernsprecher 814**

Heilmittel: Diathermie, Künstliche Höhenkur

Oszillierende Ströme, Rot- Blau- Weisslicht

Heilanzeigen: Herz- Leber- Magen- Nieren- Lungen-

Nervenleiden, Neuralgie, Jochia- Gelenk- u. Muskelrheumatis-

mus, Gicht, Bronchialkatarrh, Bleichsucht, Blutarma-

Frische und alte Wunden, Appetit- u. Schlaflosigkeit,

Hämorrhoiden, Hautkrankheiten.

Neben jeder Kur zu gebrauchen.

Erfolge, wo andere Methoden versagen.

Die Heilmittel sind von der Homburger u. Ober-

urseler Krankenkasse zur ärztl. Verordnung zu-

gelassen. **Dr. Braun**